

Elbinger Volksstimme

Die Zeitung erscheint jeden Wochentag
Bezugspreis in Elbing frei Haus
vierteljährlich 4.80 Mark, monatlich
1.60 Mark; bei den Abholstellen 4.20
bzw. 1.40 Mk. Einzelnummer 15 Pfg.
Anzeigenpreis: einseitige Petit-
zeile 45 Pfg., im Reklameteil 1.50 Mk.

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei
für Elbing und Umgegend
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Elbing, Spieringstr. 21, Fernruf 1071.
Bankkonto: Deutsche Bank, Elbing.

Anzeigenannahme für die nächste
Nummer bis spätestens 11 Uhr vorm.
Größere Anzeigen am Tage vorher.

Nr. 3 | Freitag, den 24. Oktober 1919 | 1. Jahrgang

Was der Tag bringt

Der schlesische Adler. Die Welt am Montag schreibt: Wie wir in der Breslauer Presse lesen, ist dem Feldwebel Marx der „Schlesische Adler“ verliehen worden, und zwar gleich die 1. und 2. Klasse auf einmal. Es wäre ganz interessant zu erfahren, seit wann dieser Orden, den das kaiserliche Deutschland nicht kannte, existiert, und wer ihn verleiht. Etwa Herr Eberl? Dann führt er vielleicht auch das alte Ordensfest wieder ein.

„Not-Leidende.“ Zum Preise von 70 000 Mark wurde im Jahre 1916 das Wäslengut in Oberlungwitz in Sachsen verkauft. Jetzt ging es für 280 000 Mark in den Besitz eines Dresdner Kapitalisten über. In Form höherer Lebensmittelpreise muß in Wirklichkeit die breite Masse der Konsumenten die Zehnte bezahlen. Und dabei wagen es die Agrarier von der großen Not der Landwirtschaft und der Unerfüllbarkeit der Arbeiter zu schreiben.

Die Schweine der Schweinehunde. Vom Landesbund Breslau wurde die Freigabe der Schweine von der Zwangsbewirtschaftung verlangt und erklärt: „Werden die Schweine nicht sofort freigegeben, so halten sich die Besitzer im Landkreise Breslau — vom 15. Oktober ab — an die Vorschriften der Zwangsbewirtschaftung der Schweine nicht mehr gebunden.“

Sollte gegen einzelne Besitzer strafbar vorgegangen werden, so behalten wir uns vor, jede Lieferung von Milch, Butter und Vieh einzustellen.

Die Tote Hand. Der Ausschuss für das Reichsnotopfer lehnte die Anträge der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen auf gänzliche Umgestaltung der Grundlagen der Vorlage ab. Nach eingehenden Darlegungen des Reichsbankpräsidenten wurde die in erster Lesung aufgehobene Abgabefreiheit der Reichsbank wieder hergestellt und auch für die Darlehensstellen die Abgabefreiheit beschloffen. Eine längere Debatte entstand über einen Zentrumsantrag, die Abgabepflicht der Kirchen, die entgegen der Regierungsvorlage in erster Lesung beschloffen worden war, wieder zu befestigen. Der Antrag wurde auch vom Finanzminister unterstützt. Die Abstimmung wurde noch ausgesetzt, da zunächst keine Einigung zu erzielen war. Auf Antrag Kieher wurde beschloffen, daß nur solche Sparkassen abgabefrei sein sollen, die sich auf die Pflege des eigentlichen Sparwesens beschränken.

Geschäftsführung der Betriebsräte. Der Betriebsräteauschuss nahm zu Artikel 21 u. a. folgende Bestimmungen an: Die Sitzungen des Betriebsrats finden in der Regel und nach Möglichkeit außerhalb der Arbeitszeit statt. Sie sind öffentlich. Der Arbeitgeber nimmt an den Sitzungen, zu denen er eingeladen ist oder die auf seinen Antrag anberaumt sind, teil. Ihm kann in diesen Sitzungen nach Vereinbarung der Vorfall übertragen werden. Von Sitzungen, die während der Arbeitszeit stattfinden müssen, ist der Arbeitgeber zu benachrichtigen. Weiter wurde beschloffen, daß der Betriebsrat sein Amt ehrenamtlich verwaltet. Versäumnis der Arbeitszeit darf keine Lohnstrafe nach sich ziehen. Die durch die Geschäftsführung entstehenden Kosten trägt der Arbeitgeber. Für Sitzungen sind geeignete Räume zur Verfügung zu stellen. Erhebung von Beiträgen für den Betriebsrat ist verboten.

Ranonen auf Pfarrhöfen. Man muß sich an den Kopf greifen, wenn man manche militärische Machenschaften der letzten Zeit betrachtet. So wurden in der Gegend der Festung Ingoßkadt, beispielsweise in Geisenfeld, Ranonen auf dem Pfarrhofe eingestellt, Maschinengewehre und Hunderte von Gewehren in den umliegenden Ortschaften untergebracht und Pferdegeschirre den Bauern zunächst leihweise überlassen. Sollte ausgerechnet in dieser „regierungsfrommen“ bayerischen Gegend ein Spartakistenangriff bevorstehen?

Sozialisierung in England. In Uebereinstimmung mit dem Beschluß des Gewerkschaftskongresses hat das Parlamentarische Komitee des Gewerkschaftskongresses eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten beantragt, um über die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke zu verhandeln.

Danzig in schwerer Not. Die immer noch andauernde Blockade der Ostsee dringt Danzig in die Gefahr einer großen Gasnot. Denn die Betriebseinstellung des Gaswerks steht unmittelbar bevor, da die Kohlenvorräte der Erschöpfung nahe sind. Auch die Belieferung der Danziger Bevölkerung mit Hausbrandkohle ist außerordentlich unzureichend. Der amerikanische Zerstörer „Yanagon“ hat den Hafen verlassen. Gestern kreuzte ein englischer Zerstörer in der Danziger Bucht, um nach einiger Zeit wieder in die Ostsee hinaus zu dampfen.

Gegen die internationale Verschwörung des Kapitals

Die Regierungen der Ententestaaten haben neue Schritte unternommen, um die verschärfte Blockade Sowjetrußlands zu verwirklichen. Für das Proletariat der ganzen Welt ist damit eine neue Lage geschaffen: es muß seine ganze Kraft zusammenfassen, um entscheidend in die Ostpolitik der Regierungen eingzugreifen und die internationale Verschwörung des Kapitals zu vereiteln.

Die russische Sowjetrepublik ist auf allen Seiten von Feinden bedroht, die unter dem Schlagtruf „Gegen den Bolschewismus“ in Wahrheit gegen alle Sozialisten der Welt kämpfen. Im Osten Sowjetrußlands steht Koltshat; mehrere Male besetzt und zurückgeschlagen, sammelt er immer wieder Truppen gegen Moskau. Vom Süden her rückt Denikin gegen Moskau vor. Petersburg wird von den Truppen des

General Judenitshs und von der englischen Flotte bedroht. An der Westfront sammelt sich neben den Polen, die die Rolle des Gendarmen der Entente spielen, die konterrevolutionäre Armee der deutschen und russischen Monarchisten; von Kurland und Litauen aus hat sie ihren Vormarsch begonnen, um ihren Teil von der Beute zu nehmen.

Eine mehr passive Rolle bei diesem Kesselstreben gegen Sowjetrußland spielen die ehemals russischen Randvölker, die Esten, die Letten, die Litauer, die Weißrussen, die Ukrainer. Die Abneigung gegen den Bolschewismus und den großrussischen Zentralismus hat auch viele kleinbürgerliche und häuerliche Schichten in diesen Ländern den Feinden Sowjetrußlands in die Arme getrieben. Sie fürchten aber nicht minder den Sieg Koltshats und Denitshs, die ihnen nicht nur ihre Selbständigkeit, sondern auch den Grund und Boden rauben und sie in die zaristische Sklaverei zurückstoßen würden. Sie fürchten auch die Festlegung der Entente in den Randländern, die ihnen ökonomische Unterjochung und Abhängigkeit bringen würde. Vor allem aber fürchten sie die deutschen Reaktionen und Militaristen, die ihre raubgierigen Finger wieder nach dem Osten ausgestreckt haben.

Die Besorgnis vor den offenen und verkappten Räubern aus dem Westen macht die Regierungen der russischen Randländer gereizt, dem Verlangen der dortigen Sozialisten stattzugeben: Frieden mit Sowjetrußland zu schließen. Diese Friedensbereitschaft muß vom deutschen und vom westeuropäischen Proletariat gefördert, sie muß als Grundlage für eine Aktion in allen Ländern benützt werden, die die Bahn frei macht für den

Gesamtfrieden im Osten,

zu dem sich die Sowjetregierung in feierlichen Rundgebungen an alle Regierungen mehrfach bereit erklärt hat.

Dieser Friede wird nur möglich, wenn das gesamte europäische Proletariat den stärksten Druck auf seine Regierungen ausübt und sie zwingt, ihre militärischen Expeditionen und die mörderische Blockade gegen das russische Volk einzustellen, jegliche offene und verkappte Unterstützung der Koltshat, Denitsh, Judenitsh, Awalon, Vermondts zu unterlassen und von der politischen und wirtschaftlichen Bergewaltigung der Randvölker, von jeder Ausnutzung dieser Völker zum Kampf gegen Sowjetrußland Abstand zu nehmen. Solange der westeuropäische Imperialismus das Chaos und die Anarchie im Osten künstlich aufrecht erhält und die Ostländer als Werkzeuge seiner Politik mißbraucht, kann es nicht zum Frieden kommen.

Das deutsche Proletariat hat hierbei besondere Aufgaben zu erfüllen: Sein Kampf gegen die Russenpolitik der Westmächte ist zugleich ein Kampf gegen die deutsche Gegenrevolution, die im Osten eskaliert. Das baltische Abenteuer der deutschen Militärs, das Auftreten des Grafen Goltz und anderer Offiziere, die Konspirationen zwischen den Häuptern der deutschen Schwerindustrie, des Adels und der Militärkamarilla mit den Führern der russischen monarchistischen Gegenrevolution geben den vollen Beweis, daß die deutschen Imperialisten und Militaristen bei günstiger Gelegenheit sich im Osten für ihre Verluste und Niederlagen schadlos halten und die russische Gegenrevolution als Sprungbrett für die Gegenrevolution in Deutschland benutzen wollen.

Die ablehnende Haltung der Entente den deutschen Imperialisten gegenüber macht diese in ihren Plänen nicht irre. Sie suchen die Furcht des Ententekapitals vor der deutschen Konkurrenz im Osten zu zerstreuen, indem sie ihnen die Vorteile der deutschen Waffenhilfe, die Lügheit der deutschen Generäle und Landstrolähe beim Feldzug gegen Moskau vor Augen führen. Die Aufforderung der Entente, an der Blockade Rußlands teilzunehmen, kommt den deutschen Feinden des Sozialismus und der Demokratie nicht ungelegen. Bietet ihnen die Entente als Gegenleistung mehr Soldaten für die Reichswehr und einen Teil der russischen Beute, so werden sie sich auch in dieser Frage mit dem „Erb- und Landesfeind“ verständigen.

Wir brandmarken die Pläne der deutschen Militaristen und Imperialisten, wie die gegenrevolutionären Maßnahmen der Ententeregierungen. Wir erheben Anklage gegen die Verbrechen, die die deutschen Militaristen im Osten verüben. Wir protestieren gegen die Liebesdienste, die die Regierung ihnen und den ihnen verbündeten zaristischen Gegenrevolutionären erwiesen hat. Wir sagen schärfsten Kampf an der Verschwörung, die sich gegen die russische wie gegen die deutsche Revolution richtet. Diesem räuberischen, arbeitfeindlichen Treiben hat sowohl die Regierung Scheidemann wie die Regierung Bauer durch ihre Politik offen und insgeheim Vorschub geleistet.

Interventionspolitik der Entente

Im Osten. Diese Politik ist ein Verbrechen an den Völkern Rußlands und an der Zukunft der Welt. Wir begrüßen die Aktionen, die von unseren Genossen in den Ländern der Entente mit zunehmender Wucht gegen die Blockade Sowjetrußlands und für die Friedensverhandlungen mit der Sowjetregierung unternommen werden; auch wir sind entschlossen, diesen Kampf, den wir seit Monaten führen, mit aller Energie fortzusetzen. Das allein kann dem blutigen Chaos im Osten ein Ende setzen, den Sozialismus retten und das Aufsteigen einer finsternen Reaktion verhindern, die das Proletariat aller Länder bedroht.

Von der deutschen Regierung verlangen wir, daß sie endlich mit wirksamen Taten eine klare, eheliche Stellung in der Ostpolitik einnehme. Alle Personen in amtlicher Stellung, die durch Handlungen oder Unterlassungen die jehige Vermittlung Deutschlands im Osten verschuldet oder sich an der Verschwörung mit den russischen Gegenrevolutionären beteiligt haben, sind ihrer Posten zu entheben und unter Anklage zu stellen. Alle Militärs, die dem Rückkehrbefehl der Regierung keine Folge leisteten, sind unverzüglich ihrer staatsbürgerlichen Rechte verlustig zu erklären. Die Beteiligung an dem Menschenhändler für die russischen Weißen Garden und die Werbungen unter den noch immer in Deutschland zurückgehaltenen russischen Kriegsgefangenen sind unter strenge Strafe zu stellen.

Die Aufforderung der Entente, an der Blockade Rußlands teilzunehmen, ist abzulehnen. Zugleich hätte die Regierung ihre Bereitwilligkeit zu erklären, unverzüglich die diplomatischen Beziehungen und den wirtschaftlichen Verkehr mit Sowjetrußland wieder aufzunehmen.

Ueber diese Mindestforderungen hinaus muß das deutsche Proletariat bereit sein, Anschläge von deutscher Seite gegen die Sowjetrepublik oder die russischen Randstaaten zu vereiteln und den Abwehrkampf unserer russischen Genossen zu unterstützen. Das deutsche Proletariat darf schon in seinem eigenen Interesse nicht dulden, daß die russische Revolution niedergeschlagen werde. Der internationalen Front des Kapitals gilt es, die

Die internationale Front des Proletariats

entgegenzustellen. Ueber die noch immer gesperrten Grenzen hinweg strecken wir den russischen Genossen die Bruderhand entgegen, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es dem gemeinsamen Kampfe des internationalen Proletariats gelingen muß, der Weltreaktion Herr zu werden und die Sache des Sozialismus zum Siege zu führen.

Die Fraktion der Zentralleitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Frau Brönnner, Sie würden gewiß nicht aufhören, zu essen!

In der Nationalversammlung machte die Deutsch-Demokratin Frau Elisabeth Brönnner-Königsberg, als unsere Parteigenossin Luise Zieg über den Hungerstreik der Schutzäftlinge sprach, den Zwischenruf: „Dann könnten sie ja essen!“ Angesichts dieser Bemerkung legt man sich unwillkürlich die Frage vor: Wie ist es möglich, daß ein Mitglied der Nationalversammlung, einer das Schicksal Deutschlands so nachhaltig beeinflussenden Körperschaft, ein solches Wort sprechen konnte? Welcher sittlichen und geistigen Werte entbehrt dieses Mitglied und auch die Versammlung selbst, wenn sie diesen Ausruf mit Beifall quittiert. Um uns die Frage beantworten zu können, wollen wir uns die Situation erst einmal klarmachen. Unsere Genossin Zieg sagte über die Häftlinge: „Es hat sich herausgestellt, daß gerade diesen Leuten in den meisten Fällen nicht das Allergeringste nachzuweisen war.“ Darauf kam der Zwischenruf: „Dann könnten sie ja essen.“ Unsere Genossin ging sofort auf diesen Zwischenruf ein und machte darauf aufmerksam, daß es ein Verzweiflungsakt der Häftlinge wäre, welche lieber sterben wollten, als die Qualen der Haft länger zu ertragen.

Gewiß, für Leute, welche gewöhnt sind, alles im Leben unter dem Gesichtswinkel der Nützlichkeit zu betrachten, ist es zwecklos, in einem solchen Falle die Nahrung zu verweigern, denn der freiwillige Hungertod eines politischen Gegners wird auf diese Regierung mit ihrem Noske nicht den Eindruck machen, daß sie ein aller Menschlichkeit Hohn sprechendes, von demselben Noske früher scharf bekämpftes Kampfmittel aufgibt. Die Nützlichkeitmenschen entbehren auch wahrer Begeisterungsfähigkeit für Dinge, die nur im Kampf gegen die herrschenden Gewalten errungen werden können. Sie pflegen lieber nach dem Schützengrabensgrundsatz: Am sichersten ist es beim größten Haufen, zu handeln. Wer heute für den politischen und wirtschaftlichen Aufstieg des Proletariats seine ganze Kraft einsetzt, nachdem die Berräter des Sozialismus sich mit den Bürgerlichen verbündet haben, der hat mit Recht den Anspruch, von jedem anständigen Menschen wegen seiner Seelengröße geachtet zu werden. Die Verteidiger des humanistischen Gymnasiums führen ihren Gegnern immer an, daß die Bekanntschaft mit den alten Helden und Philosophen, mit dem hohen Sinn, wie ihn in ihrer Blütezeit die alten Völker in ihrer Gesamtheit zeigten, in unserer Jugend einen echten Idealismus allein zu wecken vermöchten. Ich pflichte ihnen nicht bei. Auch unser zeitgenössisches Proletariat, das kein Gymnasium besucht hat, zeigt täglich jedem, der sehen will, daß selbstlose Hingebung an eine große Sache nicht allein seinen wahren Führern, sondern auch seinen unauffällig kämpfenden, einfachen Mitstreitern in höchstem Maße eigen ist. Vor jetzt nahezu 30 Jahren sagte einmal der das Menschenherz nur zu gut kennende berühmte Schweizer Irrenarzt Forel: „Die einzige Partei, die noch Ideale hat, ist die Sozialdemokratie.“ Sie ist die Partei der Hungerigen, aber nicht so sehr der nach leiblicher Nahrung, als vielmehr nach höherer Wertung in geistiger und sittlicher Beziehung Verlangenden. Ihnen stehen

die Satten gegenüber mit begreiflichem Unverständnis für Hunger, denn wie soll ein Gefäß, der noch niemals oder vor langen Zeiten Mangel gekostet, den qualenden Antrieß des leeren Magens sich vorstellen können.

Frau Brömmel ist wohl kaum humanistische Bildung zuteil geworden, dafür müßte aber das Weib in ihr den Boden für eine mildere Lebensauffassung bereiten. Hoffte man doch allgemein gerade von der politischen Betätigung der Frau, daß eine persönlichere Note in den öffentlichen Kampf der Geküßter und Interessierten hineingetragen werden würde.

Wie arg muß man über das hartherzige Verhalten der Frauen der Nationalversammlung mit Ausnahme der unabhängigen Genossinnen in der Frage der Wochenhilfe entsetzt sein! Von den Rechtssozialisten in einer Kommission, welche zwecks Durchberatung der Reichsversicherungsordnung gebildet war, aufgestellte Forderungen haben die Frauen dieser Partei jetzt, nachdem sie bürgerliche Bußenfreunde geworden sind, abgelehnt, trotzdem sie sich nicht scheuten, von der großen Schwesternschaft aller Frauen zu sprechen. Na, zum Teufel! Was waren denn das für abscheuliche Annahmen der Unabhängigen wieder? Man höre und staune: 1. Eine Schwangerenfürsorge für 8 Wochen in der Höhe des Grundlohnes. 2. Eine Wöchnerinnenunterstützung für 8 Wochen in gleicher Höhe. 3. Unentgeltliche Hebammendienste und, wenn nötig, ärztliche Hilfe bei Entbindung und Schwangerschaftsbeschwerden. 4. Ein Stillsitzen in der Höhe des Krankengeldes für 26 Wochen. 5. Obligatorische Familienfürsorge für die Verhättern.

Frau Brömmel! Sie waren also von Gesinnungsgenossen umgeben, als Ihr Zwischenruf einen Einblick in Ihre hochherzige Seele gestattete! Würden Sie auch den Mut haben, in einer Versammlung proletarischer Frauen diese Forderungen abzulehnen? Wenn ja, so bewundere ich an Ihnen ebenso, wie an ihrer Gesinnungsgenossin, der „Sozialistin“ Luise Schröder, Charaktereigenschaften, auf die ein Landstnecht-Führer stolz sein könnte. Es wäre aber für das deutsche Volk besser, wenn die Frauen der Nationalversammlung der Mehrzahl ihrer Schwestern im Volke gleichen, denen wir Männer es als ein Himmelsgeschenk anrechnen, daß das Gemüt ihren Willen überwiegt. Es ist wohl keine philosophische Spekulation, sondern eine auf guter Naturbeobachtung beruhende Wahrheit, daß ein Jeder eine Mischung von Männlichkeit und Weiblichkeit darstellt, und daß also auch ein durch seine Geschlechtsorgane als Weib gekennzeichnetes Individuum mehr Mann als Weib sein kann. Im Allgemeinen jedoch überwiegen bei der Frau die weiblichen, weichen Eigentümlichkeiten des Geschlechtscharakters. Es ist ja einleuchtend, daß heutzutage, im Beginn aller politischen Betätigung der Frauenwelt nur willensstarke Frauen sich in die Arena der Öffentlichkeit trauen. Wir brauchen aber als Gegengewicht gegen die Männerwelt mit dem ihr eigentümlichen Gefühl das echt weiblich empfindende Gemüt der Frau. Fürchtet Euch nicht, Ihr Frauen! Auch wenn Ihr in der Minderzahl Euch unter Männern öffentlich betätigt, Euer Einfluß wird gewaltig sein, wenn Ihr echte Frauen seid! Ihr werdet auch Verständnis haben für idealistische Streiter; Ihr werdet auch das Zeug in Euch haben, aufzuhören, zu essen. Dr. Kranz II.

Politische Rundschau

Deutschland

Spaltung der sozialistischen Jugend

In Weimar tagte eine Reichskonferenz der Freien Sozialistischen Jugend. Bedauerlicherweise war das Endergebnis dieser Konferenz eine Spaltung der Freien sozialistischen Jugend. Die Mehrheit nahm ein Programm an, in dem erklärt wird, daß die „unklare Politik der U. S. P. aufs schärfste bekämpft“ werden müsse. Ein Vertreter erklärte, daß die U. S. P. schärfer bekämpft werden müsse als — die Kostelegarden. Vorsorglicher Weise beschloß man gleich, daß alle Mitglieder auf das Programm verpflichtet werden müßten. Darauf verließen eine Reihe von Delegierten den Saal und schlossen sich zusammen, um die alten Grundzüge der Freien Sozialistischen Jugend weiter zu propagieren.

Man hat die Mitglieder der U. S. P. in der Jugend also tatsächlich ausgeschlossen aus der Organisation. Denn man mußte wissen, daß diese Jugendgenossen nicht ein Pro-

Staatsanwalt Jordan

Ein Berliner Roman von Hans Land.

„Das ist gewiß,“ entgegnete Jordan.
Mit einer stummen Verbeugung verabschiedete er sich von dem Ersten Staatsanwalt.

Als der Staatsanwaltschaftsrat Matthias Jordan an diesem trübten Novembertage gegen vier Uhr nachmittags in seine am Lützowufer zu Berlin gelegene Wohnung heimkam, fand er die Aktien, die der Erste Staatsanwalt ihm hatte zuschicken wollen, bereits auf seinem Schreibtisch. Da bis zum Diner noch zwei Stunden Zeit waren, so machte sich Jordan sogleich an diese Aktien, deren Inhalt er wie einen spannenden Roman verschlang. Von Kern hatte nicht zweiel gesagt. Es handelte sich in der Tat um Vorgänge aus dem dunkelsten Berlin, wenn auch der Ort der Handlung nicht etwa der Umkreis der Gipsstraße, sondern vielmehr das repräsentable, ja sogar nicht unfeine Sanfarietel war. Mitten in diesem Studium wurde Jordan durch das Telephon auf seinem Schreibtische gestört, dessen Schnur er zu raffen begann. Es meldete sich Eneccerus, Jordans Jugendfreund, der Shakespearescher, der, vor einer längeren Reise nach England Abschied zu nehmen, seinen Besuch anmeldete und fragte, ob er Jordan genehm sei. Dieser verneinte. „Gogar etwas schroff.“ Er steckte mitten in dringender und schwerer Arbeit, habe sich hastig in eine ganz neue Materie einzuarbeiten, deren Hauptverhandlung binnen kurzem schon ansetze, und müsse bis dahin jegliche Störung abwehren.

„Schade,“ sagte Eneccerus. „Na — dann muß ich mich damit bescheiden, dir auf diesem Wege Bequemheit zu sagen. Ich bleibe ein Vierteljahr fort. Laß dir's inzwischen auf gehen, Matthias, und empfehl mir der gnädigen Frau, Lebwohl! Noch eins — du! Geh mit den armen Sündern nicht gar zu streng ins Gericht!“

Ärgerlich warf Jordan den Hörer ins Gestell. In diesem Augenblicke öffnete sich die hohe Türgelür, und Frau Rosalinde Jordan betrat das riesige Arbeitszimmer ihres Gemahls. Dieser erhob sich, warf einen Blick auf die gewaltige Standuhr in der Ecke und sah, daß es bereits nach sechs war. Wie die Zeit

gramm gutheißen konnten, in dem der Kampf gegen die Partei, der sie angehören, als Organisationspflicht aufgestellt wird.

Niemals ist eine Spaltung leichtfertiger herbeigeführt und niemals ist heuchlerischer dann erklärt worden, diejenigen, die man hinausdrängt und die sich dann notgedrungen zusammenschließen, hätten Schuld an der Spaltung.

Angst vor der Sozialisierung. — Künstliche Kohlennot

Eine Studentenkommision, die von der Stadt Elberfeld ins Ruhrgebiet gefandt wurde, stellte fest, daß auf einigen Zechen die Förderungsleistung prozentual der Friedensleistung gleichkommt. Während die Unternehmer dauernd über Arbeitermangel und Arbeitsunlust der Bergarbeiter jammern, liegt nach Ansicht der Sachverständigen für den Bergbau, der Leitung der Bergarbeiterverbände in Bochum, Essen und Belegschaften der Zechen eine systematische Sabotage der Kohlenförderung durch die Grubenbesitzer vor. Dem Reichskommissar Otto Hue erklärte ein Vertreter der Stadt Hamburg, daß er seit drei Wochen im Ruhrgebiete herumlaufe, um 30 000 arbeitswillige Arbeiter zu vermitteln. Obwohl Bedarf an Arbeitskräften vorliegt, machen die Grubenbesitzer keinen Gebrauch von den Angeboten. Als Grund wird Mangel an Unterkunftsräumen angegeben, dabei hat die Firma Krupp Arbeiterbaracken für mehrere tausend Personen leer stehen. Aus Angst vor der Sozialisierung tun die Unternehmer alles, um die Kohlenförderung so unrentabel wie nur möglich zu machen. Die Anordnungen des Reichskommissars Hue werden von den Unternehmern einfach nicht befolgt. Die Kommission hat auch festgestellt, daß 10 bis 12 Mark pro Zentner verschoben werden. Uebereinstimmend wurde festgestellt, daß genügend Kohlen da sind. Das geht auch aus dem Lieferungsvertrage mit Frankreich hervor, wohin außer der Vertragsmenge noch 1 1/2 Millionen Tonnen mehr geliefert werden. Diese Tatsachen beweisen aufs eindringlichste die Sabotage des Unternehmertums.

Die Blutopfer.

Nach einer Zusammenstellung eines belgischen Blattes läßt sich im Durchschnitt der Verlust an Menschenleben im Kriege wie folgt berechnen. Es fiel ein Mann auf

28 Einwohner in Frankreich
35 „ „ Deutschland
50 „ „ Oesterreich-Ungarn
66 „ „ Großbritannien
79 „ „ Italien
107 „ „ Rußland
2000 „ „ der Verein. Staaten Nordamerikas.

An zweiter Stelle steht bereits Deutschland. In der Tat Frankreich und Deutschland haben durch den Völkermord den größten Aderlaß an Männern erfahren müssen.

Massendefertion deutscher Soldaten

Eine Depesche aus Thorn meldet:

Ungefähr 200 Mannschaften und einige Offiziere eines Bataillons des Regiments Nr. 21 in Thorn haben in der Nacht vom 21. zum 22. Oktober unter Mitnahme von Waffen das Bataillon verlassen, um anscheinend die Grenze in der Richtung nach Kurland zu überschreiten. Es ist energisch Vorfrage getroffen worden, um die Flüchtlinge an Ueberschreiten der Grenze zu verhindern. Im übrigen hat der Rest des Bataillons, ebenso wie die anderen Truppenteile, bei deren Mannschaften Neigung zum Uebertreten zu bestehen schien, den gegebenen Befehlen Folge geleistet.

Der skandalöse Vorgang beweist wiederum die völlige Disziplinslosigkeit der Rosteföhrer. — Bei Kowno wurde ein deutsches Flugzeug abgeschossen.

Lettland

Die Banden v. d. Gold plündern und morden.

Das lettische Pressebüro meldet uns: Eine deutsche Meldung aus Mitau behauptet, jedoch unbegründeterweise, daß unter der Bevölkerung Kurlands große Freude herrscht wegen des Vor-

doch rann! Er ging seiner Frau entgegen und küßte der ragend hoch gewachsenen, mageren, in schwarze Seide gekleideten Dame die knochige aber wohlgeformte adlige Hand, die nur ein Trauring schmückte.

„Du bist noch nicht umgezogen?“ sagte die geborene Gräfin Feilen zu ihrem Manne, Mißbilligung im Blick und Ton.

„Berzeit, Linda, ich habe wohl bei der Arbeit vergesen, auf die Zeit zu achten. Bitte — nur fünf Minuten Geduld.“

Er eilte hinaus. Sie sah ihm, den grauhaarnten scharf markierten, spitznäsigen Astenkopf schüttelnd, nach und begab sich in das Wohnzimmer, einen vornehmen, mit düsteren feierlichen schwarzen, schweren Eichenmöbeln gefüllten Raum, in dem viel Silber im Glanze des elektrischen Lichtes schimmerte. Frau Linda hatte sich kaum an der blendend weißgedeckten Tafel niedergelassen, da trat der Diener schon mit der Platte herein, die die Suppenterrine trug. Die Knöpfe bligten an seiner Livree. Kein Wappen, aber ein großes J schmückte sie. Soeben trat der Diener neben den hochlehniigen Sessel der Gnädigen, dessen reiches, schweres Schnitzwerk an Chorgefühl erinnerte, als der Herr des Hauses, jetzt im schwarzen Gehrock, den Speisesaal betrat und am Tische Platz nahm. Zu einem stummen Gebel falteten die Ehegatten die Hände, dann begann das Mahl der zwei hohen, grauhaarigen, feierlichen Menschen, die sich in dem Riesentraume ein wenig verloren ausnahmen.

Nach dem ersten Löffel Suppe fragte Jordan seine Frau: „Wie verläßt die Stigung im Hauspflegerverein?“

„Normal, Matthias. Aber du — du hast Ärger gehabt.“

Mit dem Ausdruck des Erschreckens richtete er seine dunklen Augen auf die hellgrauen feiner Frau, die forschend auf ihn gerichtet waren. Beherrsche ich mich so wenig? dachte er. Kann man mir denn wirklich noch heute jede Seelenregung vom Gesicht ablesen?

„Ärger — nein — Ärger habe ich eigentlich nicht gehabt. Doch ja — weißt du — Eneccerus klingelte mich an. Wollte herkommen, sich verabschieden.“

Er geht zu Studienzwecken auf ein Vierteljahr nach England. Ich winkle ab. Kann ihn heute nicht brauchen. Habe — für Strachwitz — der sich krank gemeldet hat, dertretungsweise eine eilige Sache übernommen.“

Strachwitz hat sich immer sehr lieb, Matthias, und dich spannen sie stets mit Vorliebe dafür ein.“

Es ist ein sehr interessanter Fall.“

Frau Linda Jordan zuckte die spigen Achseln.

stößes und der Einnahme von Südostkurland durch die russisch-deutschen Truppen unter dem Kommando des Generals Gold und Bemondts. Alles hätte erleichtert aufgezogen, alles hätte mit der alten russischen Friedensfahne geslaggt. „Was für eine Freude dort herrscht und welcher Art die deutschen Truppen dort mit Begeisterung begrüßt wurden“, geht aus den Nachrichten der Laitepress hervor. Aus Aussagen deutscher Kriegsgefangener, die durch lettische Truppen gefangen worden sind, sowie auch aus Aussagen der Landeseinwohner, die sich durch die Front geschlichen hatten, geht hervor, daß die deutsch-russischen Truppen nach dem mißlungenen Angriff auf die lettisch-russischen Truppen die Bevölkerung Kurlands ohne Mitleid terrorisierten. Auf einfache Denunziation hin wurden Leute, ohne zuerst vors Gericht gestellt zu werden, ohne Mitleid fülliert. Die deutschen Kommandanten und Bemondt forderten von der Bevölkerung unter Drohung mit der Todesstrafe unerschwinglich hohe Steuern. Ganz Kurland wird von Banden, die aus den Armeen Gold und Bemondt desertiert sind, unsicher gemacht. Sie überfallen die Einwohnerchaft, plündern und morden. In Mitau ist der Belagerungszustand verhängt worden, der sich dort gegen die Letten richtet. Die Ernte in Kurland ist dieses Jahr ausgezeichnet, wird aber von den russisch-deutschen Truppen vernichtet. Der Ruin der Bevölkerung und die hoffnungslose Lage, hervorgerufen durch die deutsche Politik, sind unbeschreiblich.

Artilleriefeuer und Gasangriffe deutscher Truppen auf lettische Frauen und Kinder!

Vom lettischen Presse-Büro wird uns über die Kämpfe bei Riga gemeldet: Bei Riga Artillerie-, Maschinengewehr- und Gewehrfeuer. Vom deutschen Feuer und giftigen Gasen viele Opfer an Frauen und Kindern.

Der lettische Ministerpräsident Umanis erklärt offiziell: Laut Zeugenaussagen der Gefangenen des deutschen Freiwilligenkorps Riechhof wurden die Mannschaften am 4. (4) Oktober in Deutschland angeworben (!) Andere Gefangene der weiter genannten Bataillone sagen aus: Das österreichische Bataillon Sudetenland und das bayrische Bataillon Bertold wären noch im September nach Kurland gekommen. Somit ist die deutsche Lüge von der Grenzsperrung für Truppen, die nach Kurland gehen, auch durch Tatsachen widerlegt.

Die gefangen genommenen russischen Offiziere behaupten, alle Russen wären zu den Letten übergegangen, wenn sie die wahre Sachlage gekannt hätten. Die Deutschen trauten den Russen nicht; sie schieben zwischen den weißrussischen Abteilungen deutsche Soldaten mit Maschinengewehren ein.

Schweiz

Fürstliche Kapitalschieber in der Schweiz

Das Berner Sozialistenorgan, die Tagwacht schreibt: Schweizerische Finanzkreise glauben zu wissen, daß es der ehemaligen deutschen Kronprinzessin Cäcilie gelungen sei, einige zwanzig Millionen ihres Riesenvermögens in die Schweiz schmuggeln zu lassen. Auch Kaiser Carl habe auf diese Weise einen schönen Teil seines nach Hunderten von Millionen zählenden Vermögens rechtzeitig unter Dach gebracht.

Ein Kapitalistenblatt schreibt dazu: „... Außerdem haben wir in unserm Lande gegenwärtig Tausende von f e n d a l e n H e r r e n einstige Lenter, der Völker, zu beherbergen, die unsere großen Börsenmärkten nicht fremd stehen. Es werden große Summen bei deutschen Banken zugunsten schweizerischer Banken einbezahlt und die betreffenden Gutschriften auf allerlei Umwegen hierher spebiert. In der Schweiz, zum Beispiel in Glarus, haben sich eigene Gesellschaften gegründet, um die Gelder in Empfang zu nehmen. Den Kapitalisten folgen dann die Eigentümer nach, die sich durch Ankauf von Liegenschaften usw. bei uns festzusetzen suchen und so die Preise samt den Mietzinsen in die Höhe treiben. Ober diese Steuerfrandanten wandern, manchmal mit Millionenvermögen, bei uns jahrelang von einem Kurort und Hotel zum andern, ohne je eine Steuer zu entrichten.“

So schmarozt in der Schweiz auch Graf Berchtold, einer der größten Hauptschuldigen am Völkermorden, der mit den geretteten Geldern am Thunersee sein fürstliches Leben weiterführt, als ob nichts passiert wäre. Berchtold war einer der ersten, der sein Vaterland im Stiche ließ und sich aus dem Staube machte, als seine verbrecherische Politik zusammenbrach.

Neben Berchtold treibt sich der berüchtigte Prinz Windischgrätz mit seinem Anhang in der Schweiz herum.

„Sehr interessant“ bekräftigte der Staatsanwalt. „Aber weißt du, dieser C. (der Diener war inzwischen eingetreten, und Jordan wollte den Namen seines Jugendfreundes vor diesem Dritten nicht aussprechen), dieser C. — das fiel mir vorhin ein — paßt doch eigentlich nicht — seiner ganzen Lebensführung nach gar nicht zu uns.“

„Siehst du das jetzt endlich ein, Matthias?“

„Ja. Da reißt er gewiß diese langen Monate wieder mit seiner sogenannten Freundin, die nun schon so lange Jahre weder daheim noch in der Fremde von ihm weicht. Beide sind vermögend, beide frei, nichts hinderte die Deute, sich zu heiraten, aber sie ziehen es vor, durch ihr freies Zusammenleben Vergernis zu geben. Man sollte solche Dinge durch einen auch noch so seltenen Vertreter nicht schweigend gutheißen.“

„Man macht sich in gewisser Art an ihnen mitschuldig.“

„Ich freue mich, Matthias, daß du endlich von selbst zu dieser Ansicht kommst.“

„Ja, Linda, ich komme dazu. Wir sind doch verpflichtet, im Leben Farbe zu bekennen. Entweder — oder: Eneccerus ist doch schließlich ein Bohemien. Seine ganze lasche Art paßt mir nicht. Ich ärgerte mich auch über eine Bemerkung, die er am Schluß unseres Telephongesprächs vorhin machte. Ich sagte, ich hätte einen eiligen Fall übernommen und deshalb heute für ihn keine Zeit. Da bemerkte er: Geh mit den Sündern nicht zu streng ins Gericht! Wie kommt er zu einer solchen Ermahnung? Das sind Uebergriffe. Es ärgerte mich um so mehr — als...“

Er stockte, denn den Zwischenfall mit dem Ersten Staatsanwalt hatte er seiner Frau gar nicht erzählen wollen, weil — ja — im Augenblick war ihm der Grund hierfür eigentlich nicht klar.

Frau Linda hatte aber sofort automatisch ein-
„Es ärgerte dich um so mehr — als...“ sagte sie in gespanntem Inquisitionstone.

Jordan goß ein Glas Fachinger ein und trank es hastig leer. Es war, als hätte es etwas hinterzuspülen.

„Siehst du, Matthias — wie ich dich meine. Du hast im Dienk heute Ärger gehabt.“

Er spielte nervös mit dem Messerhändchen, und das wilde Funkeln kam wieder in seine großen Augen. Seine schwere Rechte strich rasch über das dicke harre eisengraue Haar.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntlich sollte er daheim über Ernährungsminister mitlaufen ließ. Der Windischgräß-Clique ist nachgewiesenen Wählern besteht, die in Oesterreich und Ungarn die habsburgischen aufzurichten suchen.

Der italienische Berichterstatter Zin Epoca über die Hege der Wiener Christenregierung und gegen den Anschluß an die Mittel zur Propaganda kommen in der Schweiz. Weiter berichtet Zingarelli, daß die „Baron“ Clumeck, „Graf“ Hunyady und „Graf“ Berchtold, die sich zumeist in die Hauptträger der monarchistischen Propaganda seien. Die Monarchisten wollen sich an den Kaiser Max halten, wenn Karl nicht übernehmen wolle. Von Windischgräß als ungarischer Ernährungsminister im Jahre 1917 für den Staat beschlagnahmt und dieses Mehl an die Schweiz verkauft habe. Der Reingewinn davon behielt Windischgräß in Budapest ein.

Von Karl erzählt die Epoca, daß er unfähig war der letzte Kaiser der österreichischen Krone. Die Aussichten auf den ungarischen Thron wegen ihm immerwährender Mutter der Kaiserin arbeiteten im Hof, wie auch durch die hohen englischen Aristokraten seiner Finanzen. Gelegentlich in der Schweiz Champagnergelagen führen, um monarchistische Bewegung ihm ein gutes Leben mit dem Gelde erhalten. Tatsache ist, daß an der französischen Grenze unternommenen französischen Persönlichkeiten zuflucht.

Und das Volk von Wien morgen essen wird, der Wiener Markt einfach abgeholt und hunderte von Südslawen, Italienern verjagt, hundertlose Güterwagen auf den Bahnhöfen.

In und um G.

Englische Zigaretten

werden jetzt vielfach angeboten. Dazu schreibt die Tabakzeitung: „In den letzten Tagen ist eine riesige Fälschung im Handel mit englischen Zigaretten zur Spur gekommen. Eine von der bekannten Firma „Wills“ eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß in Deutschland im Handel befindlichen Zigaretten „Gold Flake“, „Kapstadt“ und „Players Navy“ größtenteils gefälscht sind. Diese Fälschungen, die aus gesundheitlichem Tabak hergestellt sind, wurden von gewissen Elementen über ganz Deutschland verbreitet. Die eingeleitete Untersuchung führte in Köln bereits zur Verhaftung einer großen Anzahl von Personen. Auch in den übrigen Großstädten Deutschlands haben die Behörden energig Untersuchungen eingeleitet, um das gemeingefährliche Treiben der Zigarettenfälscher aufzudecken.“

Der dritte und vierte Bezirk

der U. S. P. Elbing hielten am Mittwoch eine gemeinsame Versammlung ab. Genosse Erbien verlas die Abrechnung, die ohne Ausstellungen gutgeheißen wurde und machte einige Ausführungen über die Stadtverordnetenwahlen und die Generalversammlung unserer Partei. Dann erfolgten die Delegiertenwahlen. Aus dem 3. Bezirk wurden 16 und aus dem 4. Bezirk 10 Genossen gewählt. Genosse Baude sprach nach der Wahl über die Bedeutung des Parteitages. Als Kandidaten für diese Delegation stellte der 3. Bezirk die Genossen Harwardt, Goitschall und Wilki und der 4. Bezirk die Genossen Baude, Erbien und Kretschmann auf.

Weitere Bezirksversammlungen

Der 2. Bezirk tagte am gestrigen Donnerstag. Er erledigte ohne Debatte die Abrechnung und die Delegiertenwahl zur Generalversammlung. Dann referierte Genosse Baude über den Parteitag. Dieser Gegenstand rief eine lebhaft ausgeführte Aussprache hervor.

Gleichfalls am Donnerstag fand eine Versammlung des 6. Bezirks im Gasthaus Concordia statt. Da Genosse Woll als Bezirksleiter ausgeschieden ist, wurde Genosse Hippler, der von den Vertrauensleuten mit der Leitung betraut war, als Bezirksleiter einstimmig gewählt. Es erfolgte dann ebenfalls die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung. Genosse Grunwald teilte der Versammlung mit, daß sie noch drei Genossen zum Parteitag vorzuschlagen habe. Diesem wurde Rechnung getragen. Genosse Krebs stellte den Antrag, daß zur nächsten Abrechnung gedruckte Abrechnungsformulare an die Mitglieder ausgegeben werden sollen. Hierzu machte Genosse Grunwald bekannt, daß wir dieses wegen Papierknappheit nicht machen könnten. Zum Schluß forderte Genosse Grunwald die Versammlung auf, sich recht rege an der Agitation für die Stadtverordnetenwahl zu beteiligen.

Eine Gute

Bürgerliche Zeitungen und mit ihnen die Danziger Volkszeitung bringen folgende Notiz:

Elbing. Ein Grundstücksverkauf, der in seinen Begleitumständen recht interessant ist, wurde vor kurzem hier abgeschlossen. Die hiesige unabhängige sozialdemokratische Partei, die in den nächsten Wochen eine Tageszeitung unter dem Namen „Elbinger Volksstimme“ herausgeben wird, suchte seit langer Zeit ohne Erfolg ein passendes Grundstück. Ein solches war gerade in der Spieringstraße vorhanden, jedoch gehörte es der Rentiere Emilie Bernich, der Witwe des früheren Besitzers der Elbinger Zeitung, die auf keinen Fall an die Unabhängigen ihr Privatgrundstück verkaufen wollte. Die Unabhängigen mußten sich jedoch zu helfen. Seit dem Juni 1919 gehört auch der praktische Arzt Dr. Ernst Krantz zu den Unabhängigen. Dieser kaufte das Grundstück auf seinen Namen für 90 000 Mark, um es dann seinen Genossen zu übergeben. Erst als der Kauf rechtsgültig war, erfuhr Frau Bernich von diesem Doppelspiel.

Der erlät die Mitglieder vertrages bemessen sind.

Ich bemerke der Zwangswirtschaftlichen Höchstpreise für Hautzuschläge über sind zu tatkräftiger angewiesen.

Da zahlreiche Landwirte auffassen, als ob die Zwangswirtschaft wäre ich für eine Aufklärung der tatsächliche Lage dankbar.

An den Landbund Weichsel.

Abchrift zur Kenntnis unter Be-

Erlaß vom 26. 9. — O. P. I 18721.

Seit die Landwirte aufzuklären. Von einzel-

suchte Anregung auf weitere Erhöhung der Viehpreise scheint aussichtslos. Im Auftrage, gez. Brochnow.

Der Landratverwalter von Marienburg setzt dieser Bekanntmachung noch hinzu, daß er dringend um die Ab-

lieferung des für die eigene Versorgung der Kreisbevölkerung bezw. des für die Stadt Danzig erforderlichen Schlachtviehes ersucht. Auf höhere Viehpreise sei nicht zu rechnen. Wer seine Schlachtviehablieferungspflicht nicht erfüllt habe, erhalte keine Genehmigung zum Verkauf von Zucht- oder Nutzvieh.

Ob die Danziger nun Fleisch bekommen werden?

Noch immer laufen die frei umher!

An die Adresse des Herrn August Winnig richtet unter Königsberger Buderblatt folgende Anlage: Am 30. Juni wurden bekanntlich in Neidenburg die Parteigenossen des Herrn Winnig, Stadtschreiber Gauß und Kaufmann Dzioch durch Soldaten überfallen, mit dem Tode bedroht. Dzioch lag viele Wochen krank darnieder, seine Wohnung wurde völlig demoliert. Es herrschte allgemeine Empörung in Neidenburg über die viehischen Taten jener Rohlinge und sogar Roste hielt es für nötig, zuzusichern, daß Remedur geschaffen werde. Wie sieht nun diese „Remedur“ aus? Die Truppen wurden zwar von Neidenburg weg verlegt, jene Hauptbeteiligte aber laufen noch heute frei und unbehelligt in Neidenburg herum. Was sie dort zu suchen haben, ist nicht recht ersichtlich, da sie anscheinend einen festen Beruf nicht haben, aber eine Gefahr für die Feinerzeit von ihnen nicht abzuwenden bilden. Wie weit die Freiheit dieser Burschen geht, zeigt folgendes: Am 1. Tage (1) nach dem ersten Ueberfall wurde Dzioch von dem einen der Rowdys, die ihn damals mit dem Tode bedrohten, von dem „Studenten“ Pold und Genossen auf dem Bahnhof Allenstein aufschwerste insulsiert und bedroht und nur durch das Dazwischen-

die Reg. gegen sonstig wurden Flugzeug dem Balh Aus

behörden die 2 Millionen Munitionsbet Freiheit wissen Waffen versteckt Maschinengewehre versteckt.

Wegen diesen verhängt, sind Ost- und Kohlen!

Verantwortlicher Red. allgemeinen Teil: Gustav F. Rudnicki, beide in Elb. Druck und Verlag: Be. E. G. m. b. S., in Elbing.

Stadt-Kino

Alter Markt 39

Montag abends zwei ganz hervorragende Filmwerke

rote Herzogin

Herz drama in fünf spannenden Akten.
Hauptrolle die berühmte Lori Lens

Netten der Leidenschaft

eben einer Schauspielerei in 4 Akten.
Schluß der hiesigen Stadtverwaltung darf ich

folgt öffnen:
von 3 bis 5 1/2 Uhr I. Vorstellung
von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr geschlossen
von 7 1/2 bis 10 Uhr II. Vorstellung
von 3 Uhr ab durch-

Empfehlung
Arzkopf.

Plan
Grasse 15 **C.T.**

Montag, den 27. Oktober.
Schlagerprogramm!

Gewitter!!

aus dem Leben in 4 Akten.
die ungarischen Künstler
Gustav Halmy.

Das Lebenswerk

berühmten Harry Higgs.
hauptdarstell. Hans Mierendorf.
Montags als Einlage:

soll sich verloben!"
Akten mit Rudi Bach u. Else Gärtner.

er Verfügung müssen Kinotheater in der
bis 1/28 Uhr schließen. Es finden des-
2 Vorstellungen statt:
3-1/26 Uhr, 2. Vorstell. 1/28-10 Uhr.
s ununterbrochen von 3-10 Uhr.

Central-Dampf-Wäscherei Reinigungsanstalt und Färberei

empfiehlt sich zur Annahme von Haus-,
Hotel-, Gardinen- und Plättwäsche.
Stärke genügend vorhanden, so daß jeder
Auftrag schnellstens erledigt wird.

Chemische Reinigung
von Damen- und Herren-Garderoben.
Reparaturen werden durch Schneider ausgeführt.
Anfärben von Gegenständen in allen gewünschten Farben.

J. Kopenhagen
Kalksheimstraße 3/4. Fabrik Dienerstraße.

Taschenlampen
Taschenbatterien
Birnen
Ventilgummi
Gummilösung
Flickgummi

sowie
Decken und Schläuche
offert billigst
F. Laufer, Georgen-
damm 8.

Inserate

für die an demselben Tage erscheinende Nummer.
erbitten wir bis spätestens 10 Uhr vormittags
Verlag der Elbinger Volksstimme.

Möbelfabrik Klinger

Neust. Schmiedestraße 12/14

Lieferant guter, gediegener
Möbel eigenen Fabrikates

zu anerkannt billigen Preisen.
Gelegenheitskäufe stets am Lager.

Salte meinen
Rasier-, Friseur- und Haarschneide-Salon
meiner werten Kundschaft bestens empfohlen.
O. Mull, Schichaustraße.

Zigarren, Zigaretten

nur orientalische Sorten,
sowie
Prima Rauch- und
Kantabak

empfiehlt
Frau Helene Wild
Herrenstraße 26.

Kaufe dauernd
alte Musikplatten
sowie
Nähmaschinen
auch reparaturbedürftige
Laufer, Georgendamm 8.

Kautschuk-
stempel
Bettische
Tinten-
Drudereien

für Private, Behörden,
Industrie, Handel und
Gewerbe
liefert sauber und billig
G. W. Petersen
Papierhandlung.

Sämtliche Artikel zur
Wäsche
Seifenpulver, Soda,
Kernseifen, Schmierseifen,
Toilettenseifen
empfiehlt billigst
Drogerie
Pulewka
Königsbergerstr. 120.

Ein neuer Hfter
für starke Figur preiswert zu
verkaufen. Sternstr. 19, II.